

## AB 4: Was wusste die Zivilbevölkerung?

### Kurt A.:

Ein Augenzeuge berichtet, was sich auf dem Marsch zu Aufräumungsarbeiten in das zerstörte Heilbronn im Januar 1945 abgespielt hat: Als Begleitung hatten sie alle fünf bis sechs Meter Kapos, jeder mit einem Ochsenziemer ausgestattet. Sie waren stark, gut genährt und trugen eine Mütze. Ein Häftling lief aus dem Glied, um sich am Straßenrand liegende Apfelbutzen zu holen. Dafür schlug ihn ein tschechischer Kapo zusammen: mit dem Ochsenziemer auf den Kopf. Ich höre es heute noch krachen. Die Häftlinge schleppten ihn mit in die Stadt und, so berichteten die Leute, brachten ihn abends tot zurück. Bei diesem Zwischenfall schritt die an den Runen und den feldgrauen Uniformen erkennbare SS-Bewachung nicht ein. (*Mündliche Mitteilung Kurt A. Zitiert nach Risel, KZ in Heilbronn, S. 43*)

### Erna Weidenbacher, Neckargartach:

Sie standen, sich einander festhaltend, auf dem Auto. Wie taten sie uns leid! So fingen wir an, von unserem Brot etwas zu sammeln, denn sicher hatten die Menschen noch mehr Hunger als wir. Und immer waren wir am Fenster, wenn das Auto kam. Meine Mutter und ich. Wir freuten uns, wenn es uns gelang, das Brot im richtigen Moment zwischen die Männer zu werfen. Wohl wussten wir, dass das verboten war, wir taten es immer wieder. [...] Bei einem Spaziergang kam ich am Gasthof „Zum Schiff“ vorbei, am früheren Ortsanfang Neckargartachs von der Peter-Bruckmann-Brücke aus gesehen, einem ehemaligen Tanzsaal, in dem nun Zementsäcke lagerten. Diese mussten von KZ-Männern auf ein Auto verladen werden. Am Eingang stand als Bewacher ein bewaffneter Soldat, ein junger Siebenbürger Wehrmachtsangehöriger, der abends öfter Gast in der „Rose“ war. Ein älterer Mann mit einem Sack auf dem Rücken musste ein paar Stufen hinab, die nach außen führten. Er schien am Ende seiner Kraft zu sein. Der Soldat gab dem geschundenen Menschen einen Fußtritt und sagte: „Na, also, es geht doch noch!“ Ich war entsetzt über so viel Unmenschlichkeit und Brutalität. Da vorbeizugehen fiel mir schwer. Nichts konnte ich tun. Ich konnte nur denken, sicher würde morgen wieder ein Mensch nicht mehr zum Einsatz können. Am selben Abend saß ich mit meinem Mann unten im Lokal. (...) An unserem Tisch saß der Soldat vom Nachmittag. Ich fragte ihn: „Was haben Sie heute nur getan, es war sicher ein Familienvater, den Sie da getreten haben. Ich habe es gesehen.“ Seine barsche Antwort darauf war: „Wenn Sie den Mund nicht halten, wissen Sie, was Ihnen blüht.“ (*Erna Weidenbacher, in: Heimatfront, 1985, S. 230 - 231*)

### Aus dem Tagebuch des Neckarsulmers Gustav Scholl nach dem Bombenangriff auf Neckarsulm am 1. März 1945:

Die Hauptstraße musste vordringlich freigelegt werden. Vom KZ-Lager in Neckargartach ist eine Gruppe Häftlinge eingesetzt. Sie tragen dünne, blau-weiß der Länge nach gestreifte Anzüge und gehen in eng geschlossenen Kolonnen, die Arme eingehängt. Alle machen einen verhungerten, heruntergekommenen Eindruck. Ein guter Teil gehört offensichtlich der Intelligenz an und wurde sicher nicht aus kriminellen Gründen ins KZ gesteckt. Man wird, nachdem man jetzt erstmals mit ihnen in Berührung kommt, nachdenklich. Es kann da etwas nicht stimmen. Es sind noch voriges Jahr verschiedene Männer von hier ins KZ gekommen, die man als anständige, beruflich sehr tüchtige Leute kannte. Ihr einziges Vergehen bestand darin, dass sie zum Teil eine jüdische Mutter hatten. Was man jetzt hier als KZ-ler sieht, sind keine Schieber oder Verbrecher. Es ist ein Himmelfahrtskommando, das man ihnen zugewiesen hat. Sie graben die Blindgänger aus und entschärfen diese zehn Zentner schweren Bomben vom Aussehen einer kurzen, dicken Sauerstoffflasche. Wo ein solcher Blindgänger steckt, ist ein kreisrundes Loch im Boden. [...] Ein Kapo der KZ-ler, ein Mann aus Neckargartach, setzt sich in aller Gemütsruhe auf die Bombe und schlägt mit Hammer und Meißel den oberen und danach den unteren Zünder heraus. Würde das Ding losgehen, wäre ein Suchen nach den Überresten von ihm und seiner Nachbarschaft vergeblich. Es ist zwar verboten, mit den Leuten zu sprechen, aber auf die Frage, ob er sich nicht fürchte, sagt er: „Das mache ich schon seit drei Jahren!“ (*Historische Blätter aus Neckarsulm. Heft 2, 1985, S. 12*)

## AB 4: Was wusste die Zivilbevölkerung?

### Aus der Familienchronik von Ludwig Gessinger über einen beobachteten Vorfall in Heilbronn Böckingen:

Im langen Durchlass wird man die Kolonne erstmals gewahr. Sie ruht aus, diese Kolonne, es sind lebendige Leichen, nur Haut und Knochen, die Augen in tiefliegenden Höhlen [...] Später durften diese Häftlinge wieder ein bisschen ausruhen unter der Zuschauertribüne des FV Union Böckingen. Während der Leiter des Transports abwesend ist auf kurze Zeit, wünscht sich die Wachmannschaft vom Clubhauswirt G. H. etwas Tee. Er sagt zu unter der Voraussetzung: nur wenn diese armen Menschen auch Tee bekommen. So geschah es dann auch. Als der Leiter dann zurückkam und sieht das, nimmt er ein Gewehr und schlägt sieben dieser armen Menschen mit dem Gewehrkolben tot. Man warf sie dann in einen Bombenrichter auf dem Fußballfeld, etwas südöstlich des nördlichen Strafraumes. (*Familienchronik Ludwig Gessinger, Heilbronn Böckingen. Zitiert nach Vorländer, S. 127*)

### Der Todesmarsch nach Dachau:

Nach Augenzeugenberichten wurden die Häftlinge zwischen dem 28. März und dem 1. April (Ostersonntag) 1945 zu Fuß nach Dachau getrieben, bevor wenige Tage später die Amerikaner in Neckargartach einmarschierten. Kraftfahrzeuge waren nicht mehr vorhanden. Die Häftlinge zogen die Feldküche und die Gepäckwagen der SS. Vor dem Abmarsch wurden noch Dokumente verbrannt und mindestens zwei Häftlinge erschossen. Zur gleichen Zeit wurden die Häftlinge aus dem Konzentrationslager Bad Friedrichshall-Kochendorf evakuiert. Es ist anzunehmen, dass sie gemeinsam mit den Neckargartachern über Löwenstein, Ellwangen, Nördlingen, Augsburg nach Dachau marschierten. Viele starben auf dem Marsch, einigen gelang die Flucht, nur wenige kamen in Dachau an. Von fünf Häftlingen ist bekannt, dass sie das Kriegsende überlebten.

### Bericht der Augenzeugin Hildegard Baumbach aus Weinsberg:

Den Karfreitag 1945 werde ich nie im Leben vergessen. SS-Leute trieben einen jammervollen Zug menschlicher Wracks durch Weinsberg. Es waren, wie wir später hörten, Insassen des KZ-Nebenlagers Neckargartach bei Heilbronn. Kapos prügeln auf ihre eigenen Leidensgenossen ein, weil sie total erschöpft waren [...] Wer nicht mehr gehen konnte, wurde unterwegs erschossen. Nur ganz wenige haben damals Dachau erreicht und dort kamen sie noch in einen sehr schweren Liegerangriff, so dass es kaum Überlebende gab. (*Heinz Risel, KZ in Heilbronn, 1987, S. 80*)

### Bericht der Augenzeugin Elisabeth Kyber – von Boltho aus Löwenstein:

Am 31. März wurden die politischen Gefangenen und Zuchthäusler hier vorüber in ein anderes KZ-Lager geführt. Ein nie zu vergessender Eindruck! Zu Tausenden lagerten sie auf dem Stutz und in den Straßen. Abgehärmte, grauenerregende Gestalten, z. T. Opfer der Nazi-Regierung, darunter geistig hochstehende Männer! Viele konnten vor Schwäche und Erschöpfung nicht mehr weitergehen, wurden deshalb brutal behandelt, ich sah es selbst mit eigenen Augen und mein Herz krümmte sich! Mein Verstand fasste es kaum. Fünf Männer wurden hier auf dem Friedhof in eine Grube gelegt. Ich ging öfter hin, um an dieser Grube ein Gebet zu sprechen. (*Ulrich Maier, Zerstörung und Wiederaufbau Löwensteins ... 1985, S. 147*)

### Die Frau des Löwensteiner Pfarrers Rücker beobachtete vom Pfarrhaus am Stutz das Geschehen:

Auf dem Stutz lagen KZ-Gefangene. Auf dem Durchmarsch Schläge, Schreien, Stöhnen. Am Morgen lagen drei Tote draußen umher. Ein anderer atmete noch. Aber rein in die Sargkiste, weg und ab. Wir sind wie gelähmt vor Entsetzen. (*Ulrich Maier, Die letzten Wochen ... 1987, S. 265*)

## Arbeitsanregung

- Welche Schlüsse über den Kenntnisstand der Zivilbevölkerung ziehst du aus den Quellen?